



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weidenseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 132.

Leipzig, Donnerstag den 11. Juni 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Wiener Briefe.

II.

(I siehe Nr. 60.)

Korporationsversammlung. — Bibliophilengesellschaft. — Jugendbewegung. — Neues Theater. — Osternummern. — Stilkblüten.

Die 27. ordentliche Korporationsversammlung der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler, die am 5. Mai unter mäßiger Beteiligung stattfand, verlief glatt und ohne wesentliche Aufregung. Die Berichte über das vergangene Jahr bieten für die Leser des Börsenblattes nicht viel Neues, und die Klagen und Wünsche der Vertreter der Gehilfen und Hilfsarbeiter wiederholen sich von Jahr zu Jahr. Immer wieder wird der Wunsch ausgesprochen, die Siebenuhr Ladensperre, die derzeit während der Monate Juni, Juli, August obligatorisch ist, auf das ganze Jahr auszudehnen, etwa mit Ausnahme der Weihnachtswoche. In vollem Einverständnis mit den Mitgliedern der Korporation lehnte der Vorsteher der Korporation, Herr Tachauer, auch diesmal ab, die Initiative nach dieser Richtung zu ergreifen; wenn die Statthalterei eine so wichtige Einrichtung für alle Ladengeschäfte der Stadt anordnen werde, so werde man sich fügen, aber der Buchhandel habe keine Veranlassung, voranzugehen.*) Eine Debatte rief auch die Klage des Leiters der Buchhändler-Lehranstalt, des Herrn Prof. Korczewski, über die mangelhafte Vorbildung der ihm anvertrauten Lehrlinge — es waren im vorigen Jahre 109, darunter 10 weibliche — hervor. Sehr begreiflich, meinte der Gehilfenvertreter, daß sich meist nur minderwertiges Material meldet, die Aussichten der Gehilfen seien zu ungünstig, die Bezahlung zu gering. Mit Recht entgegnete der Vorsteher, daß tüchtige Gehilfen gesucht sind und gute Bezahlung finden. Mit regem Interesse wurden die Ausführungen des Vertreters der Gehilfenkrankenkasse angehört, z. B. daß die Kasse stark in Mitleidenschaft gezogen wird durch die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes, nach der auch die buchhändlerischen Provisionsreisenden versicherungspflichtig sind; bei diesen ist nun leider ein hoher Krankenstand die Regel, so daß der Kasse ein bedenkliches Defizit droht.

Die Wiener Bibliophilengesellschaft versandte kürzlich an ihre Mitglieder zwei Jahresgaben, die allgemein mit Beifall auf-

*) Während sich dieser Wiener Brief im Satz befand, erließ in der Angelegenheit der Ladensperre eine Verordnung der Statthalterei, die im Buchhandel allgemeines Befremden erregte. Es wurde nämlich die Siebenuhr Ladensperre für alle Ladengeschäfte, mit Ausschluß des Handels mit Lebensmitteln und Naturblumen, für fünf Monate des Jahres, Januar, Februar, März, Juli, August, eingeführt; ausgenommen wurden die Samstage und Vortage von solchen Feiertagen, an denen gesperrt werden muß, und auch für die Karwoche wurde der Ahtuhr Ladenschluß beibehalten.

Also in den drei ersten Monaten des Jahres, in denen im Buchhandel das Ausschreiben der Rechnungen und die Ostermeharbeiten eine erhöhte Tätigkeit bedingen, muß die Arbeit um 7 Uhr abends eingestellt und der Laden geschlossen werden. Der Statthalterei werden wohl Gutachten von kaufmännischen Vereinigungen Veranlassung zu dieser Verordnung gegeben haben; der Wiener Buchhandel hätte, wenn er gefragt worden wäre, seine Stimme für den zeitigeren Schluß in den stilleren Monaten, nicht aber in den Wintermonaten, abgegeben.

genommen wurden. Besonderes Interesse erregte, da im vergangenen Jahre die hundertste Wiederkehr von Hebbels Geburtstag und die fünfzigste seines Todestages vielfältig gefeiert wurden, ein Facsimile von Hebbels letztem Notizbuch, das der Dichter von seinem fünfzigsten Geburtstag bis zum Tode benutzt hatte. Die von der Kunstanstalt Löwy besorgte Wiedergabe ist vortrefflich gelungen und könnte wohl einen Nichteingeweihten veranlassen, die Nachbildung für das Original zu halten. Mit Rührung liest man die Widmung Christinens: »Meinem innigstgeliebten Rug zu seinem 50. Geburtstag mit dem Wunsch, daß er jeden Tag wenigstens fünfzig schöne Gedanken hineinschreiben möge«. Minder optimistisch schrieb der beschenkte Dichter darunter: »Völlig zufrieden, wenn mir nur noch einer täglich vom Himmel fällt«. Die Originalbrieftasche, die zahlreiche Gedichte, Fragmente von Gedichten, Epigramme und einzelne Notizen enthält, war von der Witwe des Dichters dem Herausgeber der ersten großen Hebbelausgabe, Hofrat Rich. Maria Werner, geschenkt worden. Dieser bestimmte sie testamentarisch dem Hebbel-Museum in Besselburen. Dr. Hans Halm besorgte nun die Herausgabe für die Bibliophilengesellschaft und hat in der Entzifferung der oft schwer lesbaren Schriftzüge des kranken Dichters das Möglichste geleistet. — Die zweite Gabe hat einen lokalen Charakter und wird namentlich von den Wiener Mitgliedern mit Freude begrüßt werden, doch erinnert sie durch den Verfasser an die Zeit zwischen Jena und Leipzig, an die Erhebung des deutschen Volkes. Das in grüne Pappe gebundene, schön gedruckte Buch betitelt sich: Wien, von Ernst Moritz Arndt, eingeleitet und erläutert von H. F. Arnold. Der Freiheitskämpfer weilte im Jahre 1798 durch zwei Monate in Wien und schilderte in dem Buche — das nur noch in einigen Bibliotheken existiert und daher so gut wie unbekannt ist — Land und Leute, Sitten und Unsitten, Wirtshäuser und Cafés, Straßen und Plätze, Bildergalerien, Theater und Vergnügungsorte des damaligen Wien, alles mit einer ruhigen, wohlthuenden Wärme und Anschaulichkeit. Die äußere Ausstattung ist sehr ansprechend, und die von dem bekannten Professor der Literaturgeschichte an der Wiener Universität Dr. Arnold besorgte Einleitung sowie die zahlreichen Erklärungen geben willkommene Aufschlüsse und erhöhen den Wert des Buches wesentlich. — Den Mitgliedern der Wiener Bibliophilengesellschaft gereichte es zu großer Befriedigung, daß am Ostermontag ihr allbeliebter erster Vorsitzender, der probitorische Leiter des Hofburgtheaters Herr Hugo Thimig, zum definitiven Direktor dieses Kunstinstituts ernannt wurde.

Die schönen Frühlingstage, deren wir uns jetzt erfreuen, locken den Großstädter aus dem Häusermeere hinaus ins Grüne. Da begegnet man denn — natürlich am Sonntag — im liebge-wohnten Wiener Wald zuweilen einem Trupp junger Touristen, oft in eigenartiger Gewandung, meist nur Knaben, doch mitunter auch mit junger Weiblichkeit vermischt. Man erkundigt sich nach Nam' und Art und erfährt: dies ist ein »Jugendhort« oder »der grüne Wandervogel«, oder es sind »die Pfadfinder«. Sie sind früh morgens ausgezogen und kehren erst am Abend in die Stadt zurück. Gebahnte Wege verachten sie in der Regel und lieben es, quer durch den Wald zu gehen. Mit Karte und Kom-